



Leseprobe

Karine Lambert

Der unsichtbare Garten
Roman

Bestellen Sie mit einem Klick für 10,00 €



Seiten: 304

Erscheinungstermin: 13. Dezember 2021

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

KARINE LAMBERT
DER UNSICHTBARE GARTEN

Zum Roman

Vincent schwimmt beruflich und privat auf der Erfolgswelle, als ihn das Schicksal mit gnadenloser Härte trifft: In wenigen Wochen wird er sein Augenlicht verlieren. Die Tenniskarriere vorbei, die Freundin weg, alle Zukunftspläne ausradiert. Ehe seine Welt im Dunkel versinkt, will Vincent das Leben auskosten und stürzt sich in die letzten bunten Tage, die ihm noch bleiben. Die Abenteuer verfliegen im Schnelldurchlauf – und nun? Vincent zieht sich aufs Land zurück. Der alte Gemüsegarten des Großvaters wird zu seinem Kraftort. In der Langsamkeit, Bedächtigkeit und Besinnung auf die Natur lernt er, seine Umwelt anders wahrzunehmen und kommt allmählich zur Ruhe. Doch eine Person zieht Vincents Gedanken immer wieder auf sich und bringt sein seelisches Gleichgewicht durcheinander – auf eine schöne, aufregende Weise: Coline. Aber die junge Frau aus dem Nachbarhaus ist selbst nicht frei von Sorgen. Können ihre Gefühle Früchte tragen so wie die Pflanzn, die in Vincents Garten zart erblühen?

Zur Autorin

Karine Lambert ist eine belgische Fotografin und Schriftstellerin. Nach längeren Aufenthalten in verschiedenen Ländern lebt sie heute wieder in ihrer Geburtsstadt Brüssel. Ob in Bildern oder Worten, immer erzählt Karine Lambert von der Freude und der Liebe, von der Verletzlichkeit und der Fähigkeit, sich neu zu erfinden. Die Romane der Bestsellerautorin erscheinen in über 25 Ländern.

KARINE LAMBERT

DER
UNSICHTBARE
GARTEN

ROMAN

Aus dem Französischen
von Pauline Kurbasik

DIANA

Von Karine Lambert sind im Diana Verlag erschienen:

Und jetzt lass uns tanzen

Das Haus ohne Männer

Eines Tages in der Provence

Der unsichtbare Garten

Die Pension der gebrochenen Herzen

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich
auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

Taschenbucherstausgabe 12/2021

Copyright © 2019 by Calman-Lévy

Die Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel
Toutes les couleurs de la nuit bei Calman-Lévy, Paris.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2020
und dieser Ausgabe © 2021 by Diana Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Redaktion: Uta Rupprecht

Umschlaggestaltung: t.mutzenbach design, München

Umschlagmotive: © Shutterstock.com

(Hein Nouwens; ByeByeSSTK;

Babkina Svetlana; piyaphong; Zinaida Bukina;

Chipmunk131; Olzas; Ksenia Zvezdina)

Satz: Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-453-36112-6

www.diana-verlag.de

*Den Frauen, Männern und Kindern,
die sich in Dunkelheit bewegen,
und all jenen, die ihnen den Weg erhellen.*

»Wer einen Garten anlegt,
glaubt an den nächsten Tag.«

AUDREY HEPBURN

Ich habe keine guten Neuigkeiten, Monsieur Morel.«
Vincent fragt sich, warum ihn die Augenärztin dermaßen intensiv mustert.

»Ihre Sehbehinderung ist auf eine mitochondriale Mutation des Genoms zurückzuführen, wie bei fünfundneunzig Prozent der Patienten mit dieser Neuropathie.«

Ärzte haben die Fähigkeit, ihre Patienten mit Fachausdrücken zu erschlagen, und das Exemplar da hat diese Kunst perfektioniert. Gestern beim Freundschaftsspiel hat er nach dem ersten Satz die Fäuste triumphierend gen Himmel gereckt. Seine Schüler feuerten ihn an: »Vincent der Champion! Vincent der Champion!« Er lag in Führung, doch sein Freund Nicolas spielte die Bälle abwechselnd knapp hinters Netz oder quer über den Platz bis kurz vor die Grundlinie. Dank eines Adrenalinschubs gewann Vincent wieder die Oberhand, Punkt für Punkt bis zum Matchball. Sein Gegner war wegen des perfekten Lobs, den Vincent zuvor gekonnt auf die Grundlinie gespielt hatte, verunsichert und verlor. Denise, Madeleine, Edwige und Arlette, die zusammen

zweihundertsiebenundachtzig Jahre alt waren und Faltenröcke wie zu Navratilovas Zeiten trugen, applaudierten ihrem Trainer.

Die Ärztin Catherine Leroy kritzelt unleserliche Zahlen und eine unverständliche Skizze auf ein Blatt. Er zögert. Ein Mond, Bolzen, Glühbirnen? Oder ein löchriges Kondom? Nichts, was auch nur im Entferntesten nach Augen aussieht.

»Die Ursachen von genetisch bedingten Krankheiten sind meist schwer herauszufinden. Das liegt an den vielen verschiedenen Variablen, die von Geschlecht und Alter abhängen. In sechzig Prozent aller Fälle liegen Sehprobleme innerhalb der Familie vor. Üblicherweise geben Frauen, die von dieser Krankheit betroffen sind, sie an sämtliche Nachkommen weiter, Männer recht selten. Sind Sie schon Papa?«

»Wir wollten uns erst eine größere Wohnung suchen.«

Nach dem Spiel hatte er sich auf seinen Drahtesel geschwungen und im Stehen wie wild in die Pedale getreten, um pünktlich zur Besichtigung zu kommen; er war ganz aufgeregt bei dem Gedanken, dass ihr Kind wahrscheinlich in dieser Wohnung aufwachsen würde.

Émilie und er wollen zusammenziehen. Vor zwei Jahren hatte seine Schülerin sich vom Gruppen- in den »Privatunterricht« gemogelt, hatte seinen Terminplan, sein Bett und schließlich seinen Alltag in Beschlag genommen. Er hat ihr zugesehen, wie sie in den leeren Zimmern umherwanderte, so leicht und frühlingshaft wie ihr Blumenkleid. Sie ignorierte den Immobilienmakler, der seinen Text aufsagte, wuschelte Vincent sanft durchs

Haar und flüsterte ihm ins Ohr: »Ich glaube, hier könnten wir es schön haben, auch wenn es nicht unsere Traumwohnung ist.« Er mag es sehr, wenn sie »*unsere* Ferien«, »*unsere* Traumwohnung« sagt, weil sie damit ihrer beider Leben miteinander verbindet.

Durch das Panoramafenster in der Praxis sieht Vincent auf der anderen Seite des Boulevards Jugendliche, die auf einem Basketballfeld dribbeln. In ihrem zukünftigen Schlafzimmer wird er das Bett vors Fenster stellen, damit sie ein Stück Himmel sehen. Seine Kräuter werden windgeschützt auf dem Balkon blühen, und anstelle der Seine ist eine herrschaftliche Platane im Nachbargarten zu sehen.

»Monsieur? Haben Sie gehört, was ich gesagt habe?«

»Äh ...«

»Monsieur Morel, ich weiß nicht, ob Sie den Ernst der Lage verstehen. Sie leiden an einer Leberschen Optikusatrophie. Nicht zu verwechseln mit der kongenitalen Amaurose, dem Leberschen Miliaraneurysmen-Retinopathie und der Leberschen kongenitalen Amaurose.«

»Ich muss zugeben, dass ich gerade nicht mehr mitkomme.«

»Ihre Augen verschlechtern sich unterschiedlich schnell.«

So ist das also. Er hat irgendwann gelesen, dass man ein stärkeres und ein schwächeres Auge hat. Das Auge, welches das andere immer ausgleicht, muss ja erschöpft sein. In letzter Zeit sind ihm die weißen Grundlinien auf dem Platz ungewöhnlich groß vorgekommen. Im beschlagenen Spiegel der Umkleide hat er sich nach dem Duschen nur verschwommen wahrgenommen. Und

gestern, bei der Besichtigung, hat er die kleine Stufe im Badezimmer nicht gesehen und sich gerade noch am Waschbecken abgefangen. Émilie hat lauthals gelacht. Natürlich ist das nichts Schlimmes. Im Übrigen hat er keine Schmerzen, und falls er eine Brille tragen muss, dann trägt er sie halt. Darum muss man nicht so ein Brimborium machen.

»Wenn ich es mir aussuchen könnte, hätte ich lieber Kontaktlinsen, eine Brille könnte mir beim Tennisspielen von der Nase rutschen.«

Doktor Leroy verschränkt die Hände auf ihrem Schreibtisch.

»Vielleicht habe ich mich zu kompliziert ausgedrückt. Um es mit einfachen Worten zu sagen: Ihre Augen sind krank. Sie werden Ihr Sehvermögen verlieren.«

Sein gesamtes linkes Bein beginnt zu zittern. Er muss das in den Griff bekommen, muss aufstehen, diesen Ort verlassen.

»Möchten Sie ein Glas Wasser, Monsieur Morel?«

Es ist wirklich unmöglich, sich auf ihre Worte zu konzentrieren. Er flüchtet erneut. Der Immobilienmakler hat gemeint, ihre Bewerbung habe gute Chancen. Sie würden am liebsten zum Sommeranfang umziehen.

»Ich weiß nicht, was Sie mir sagen wollen.«

»Ich gebe Ihnen diese Broschüre eines Vereins mit, der Sehbehinderten hilft. Darin finden Sie zahlreiche Informationen. An Ihrer Stelle würde ich den Verein recht bald kontaktieren.«

»Das Sehvermögen verlieren und sehbehindert sein, ist das dasselbe?«

»Eigentlich nicht. Ich habe Sie bei unserem letzten Termin gewarnt, dass das genaue Resultat der Tests noch nicht vorliegt.«

»Sie haben das so formuliert, als würden Sie mir einen Regenschauer ankündigen.«

Nachdem sie ihn gebeten hat, lächerlich kleine Buchstaben zu lesen und Farben zu benennen – als könnte er Blau nicht von Grün unterscheiden –, hat sie seine Pupillen mit einer unangenehm kalten Flüssigkeit erweitert, um sie unter dem Mikroskop zu untersuchen. Dann bestand sie darauf, das Gesichtsfeld zu messen und eine Aberrometrie durchzuführen, und er hat gedacht, sie würde übertreiben.

»Es handelt sich um schwierige Untersuchungen, ich wollte Sie vor der endgültigen Diagnose nicht unnötig beunruhigen.«

»Zu spät.«

»Die Krankheit schreitet voran. Ihr linkes Auge ist schon betroffen, das andere wird bald folgen.«

»Bald?«

Sie blickt auf ihre Unterlagen, als denke sie über einen letzten Aufschub nach. Oder versuche, Zeit zu schinden.

»Zwischen drei und fünf Wochen. Es tut mir leid.«

Es tut ihr leid! Fällt ihr nichts Besseres ein? Er hätte Folgendes bevorzugt: »Ein wenig Geduld, eine einfache Operation, ein wenig Erholung, und Sie sehen wieder wie früher.«

»Gibt es denn gar keine Hoffnung? Wie hoch stehen die Chancen, dass ich doch noch drum herumkomme?«

»Die Krankheit ist leider irreversibel.«

Im Krankenhauszimmer seines Opas, seines Papigui, hatte der Arzt denselben Begriff verwendet: *irreversibel*. Einen Monat später war er gestorben.

»Das war es für heute, aber Sie müssen für ein Gehirn-MRT wiederkommen, um eventuelle Begleiterkrankungen auszuschließen. Hat Sie jemand hergebracht?«

»Ich komme noch gut allein zurecht.«

»In so einem Moment ist es besser, nicht allein zu sein. Sie sollten jemanden anrufen, der Sie abholt.«

Im Wartezimmer sitzt ein kleiner Junge heulend neben seiner Mutter. Er stammelt, dass die Mädchen Brillenschlangen nicht mögen. Sie versichert ihm, er habe die schönsten Augen der Welt.

Ohne die Arme vor sich auszustrecken, ohne zu stolpern, ohne sich bei jemandem am Ellbogen festzuhalten oder einen dieser schreckenerregenden weißen Stöcke zu umklammern, geht Vincent den Bürgersteig entlang vom Ärztezentrum bis zum Park Jeanne-d'Arc und überquert wie ferngesteuert den Boulevard de la Marne. Drei oder fünf Wochen?

Er betritt eine Buchhandlung und sichtet wahllos die Buchcover. Der Autor hat mehrere Monate im tiefsten Sibirien verbracht. Die Buchstaben sind scharf. Am Comicregal sieht er eine Frau in einem taillierten grünen Kleid, einem ins kastanienbraune Haar geknoteten orangefarbenen Halstuch und Schuhen, die ins Gelbliche spielen. Die Wände sind himmelblau.

Auf der ganzen Länge der Avenue de l'Opéra sind die Geschäfte bunt, die Menschen strahlen, die Schilder sind hell erleuchtet. Er hat noch nie so gut gesehen.

Früher im Pausenhof hat er »Wärst du lieber taub oder blind?« gespielt. »Wenn du während eines Schluckaufs schielst, bleiben deine Augen für immer so stehen.« Er hat stets »taub« geantwortet, er hat nie geschielt, immer

Möhrensaft getrunken und Biolebensmittel gegessen. Er raucht nicht, läuft jeden Sonntag zwanzig Kilometer und wird beim Radfahren auch bei Steigungen nicht langsamer. Von Zeit zu Zeit genehmigt er sich mal einen, aber nur, wenn er mit seinen Kumpels feiern geht.

Drei Querstraßen von seinem Haus entfernt öffnet gerade das Kino. Er kauft sich eine Karte, der Film ist ihm egal, er setzt sich in die letzte Reihe. Die Handlung spielt in London. Zwei Jugendliche stehen im Regen vor einem roten Backsteinhaus und unterhalten sich. Als die Untertitel erscheinen, zuckt sein Bein wie wild. Er beugt sich näher zur Leinwand, reibt sich die Augen, steht abrupt auf, tritt einem anderen Zuschauer auf die Füße und rennt in der Dunkelheit hinaus.

Die Ärztin Catherine Leroy empfängt wahrscheinlich gerade einen neuen Patienten. Kurzsichtigkeit oder Bindehautentzündung. Leicht heilbar, ein paar Augentropfen, nichts Beunruhigendes. Was wird sie sich heute zum Abendessen machen? Sie schwankt noch zwischen Lammkeule mit Prinzessbohnen und Brokkoli-Quiche. Ihr Terminplan ist unverändert. Falls sie glaubt, dass siebenundzwanzig Jahre Studium vor einer Katastrophe schützen, hat die Streberin nicht alle Tassen im Schrank. Man bewältigt den Hindernislauf des Lebens, so gut es eben geht, nach Anlage und Umwelt, mit kleinen Fähigkeiten und großen Ängsten, und dann, an einem gewöhnlichen Frühlingstag, der mit Masturbieren unter der Dusche und einer Schale Müsli begonnen hat, kommt dieser Einschlag.

Drei Wochen, höchstens fünf. Drei mal sieben ist ein-

undzwanzig. Fünf mal sieben ist fünfunddreißig. Zwischen einundzwanzig und fünfunddreißig Tagen. Außer Atem stellt er sich in eine Toreinfahrt. Soll er Émilie anrufen? Sein Herz pocht; solange er es nicht laut ausspricht, ist es auch nicht wahr. Er muss Émilie anrufen! Sie wird seine Sorgen lindern.

»Ich warte auf dich. Wann kommst du?«

»Ich habe eine schlimme Erkältung, ich komme nicht«, sagt er.

»Mist. Hast du Fieber?«

»Mindestens neununddreißig, ich kann mich kaum auf den Beinen halten.«

»Armer Schatz. Soll ich dir was aus der Apotheke holen?«

»Ich muss nur schlafen. Morgen bin ich wieder fit.«

»Ich bringe dir Suppe und Schmerzmittel vorbei.«

»Das brauchst du nicht, ich gehe früh schlafen. Küsschen!«

Vincent winkt das nächstbeste Taxi heran und lässt sich erschöpft auf die Rückbank fallen.

Soll er den Fahrer bitten, ihn zum Flughafen zu bringen? Wenn er nach Sibirien auswandert, wird ihm die Krankheit folgen? Wird die Kälte sie zerstören? Er würde gerne im Körper eines anderen Menschen erwachen, den Tag bis zum heutigen Morgen zurückspulen. Diesen 25. April ausradieren. Die Augenärztin von der Landkarte streichen.

»Wohin soll es denn gehen, Monsieur?«

»87, Avenue des Chênes, über die Kais.«

Im Rückspiegel erblickt Vincent einen Typen mit glänzenden schwarzen Augen und dunklem Teint. Also wird er nie Falten in seinem Gesicht sehen und auch keine grauen Strähnen in der vollen braunen Mähne?

»Einbahnstraßen, Fußgängerzonen und Bauarbeiten, alles wird schwieriger, es gibt immer weniger richtige Straßen.«

Vincent hört nicht zu. Dabei weiß er sonst solche flüchtigen Begegnungen zu schätzen.

»Steuern, das Punktesystem, davon haben wir mehr als genug. Ganz zu schweigen von Strafzetteln und von Uber, das mir alle Kunden wegnimmt.«

Warum ausgerechnet er? Was hat er denn falsch gemacht?

»Wie soll ich in meinem Alter noch einen neuen Job finden? Ich kann doch nur Taxi fahren.«

»Lassen Sie mich hier raus.«

Und er, Vincent Morel? Er kann anderen beibringen, einen Ball übers Netz zu spielen, aber welchen Beruf könnte er sonst noch ausüben?

Der Fluss leckt an der Kaimauer. Unter der Brücke liegen zerfledderte Kartons, ein rostiger Einkaufswagen, eine abgewetzte Decke und eine aufgeschlitzte Matratze. Jemand lebt in diesem Chaos. Ein paar Schritte weiter sitzt ein Angler auf seinem Campingstuhl und hat die Schnur ausgeworfen. Der Köder schwimmt regungslos, er wird ganz sicher verschlungen. Nur eine Frage der Zeit. Die Fische wissen nichts von ihrem Schicksal. Das graue Wasser rauscht, der Angler spult mehr Schnur ab, der Fisch zappelt am Haken, der siegreiche Mensch holt

einen sich windenden Karpfen ein. Und wendet sich an Vincent.

»Ich warte schon seit Ewigkeiten. Man braucht wirklich verdammt viel Durchhaltevermögen, um im Leben belohnt zu werden.«

Vincent hat nicht gesehen, wie der Köder verschwunden ist. Drei Wochen, das ist in wie vielen Stunden?

Zwölf Stufen bis zum ersten Treppenabsatz. Vincent hält sich am Geländer fest und geht mit geschlossenen Augen nach oben zu seiner Wohnung.

»Was veranstalten Sie da, Monsieur Morel?«

Der Nachbar aus der zweiten Etage hat die Tür geöffnet.

»Ich übe einen Sketch ein, Monsieur Martinez, für eine Aufführung in meinem Tennisklub.«

Yannick Noah auf einem Hocker ziert die Titelseite einer Zeitschrift. Im nächsten Monat beginnen die French Open. Früher mochte er diese Zeit im Frühsommer besonders gern, inzwischen spielt er da Freundschaftsspiele, ganz anders als die Wettkämpfe damals. Statt Stress ist nun Spaß angesagt. Vincent hatte ein einziges Spiel auf einem internationalen Turnier in Paris gewonnen. Und etwas sehr Seltenes war passiert: Seine Mutter und sein Vater hatten ihn in Auteuil angefeuert, und trotz der Enttäuschung, dass er sehr früh von einem schwedischen Spieler aus dem Wettkampf geworfen wurde, hatte er noch lange davon gezehrt. Er bereut nichts. Kinder und

ältere Damen in Faltenröcken zu trainieren ist genau sein Ding.

Auf dem Schrank stehen Pokale und im Regal ein Rahmen mit vielen Fotos, den seine Mutter ihm geschenkt hat. Weil Émilie nicht bei ihm übernachtet hat, stehen die Sachen vom Frühstück noch auf der Arbeitsplatte in der Küche. Sie mag es gar nicht, wenn sie sich längere Zeit nicht sehen.

Makuladegeneration, Retinitis pigmentosa, der Computer spuckt fremde Begriffe aus, die ihn nicht betreffen. Lebersche Optikusatrophie! Der Feind in fetten Lettern auf dem Bildschirm. Fünftausend Betroffene in Frankreich und Hunderttausende weltweit. Diese seltene Krankheit bricht hauptsächlich bei Männern zwischen fünfzehn und fünfunddreißig Jahren aus. Er befindet sich ganz am äußersten Rand der Statistik, aber auf der falschen Seite. Wie jedes Mal, wenn er fast gewonnen hat, fast Landesmeister wurde, beim zweiten Versuch beinahe die Junioren-French-Open gewonnen hätte. Er liest Erfahrungsberichte in Foren, stößt auf eine Frage, die vor mehr als einem Dutzend Jahren gestellt wurde. Er schafft es nicht, sein Bein zu beruhigen, das wieder zu zittern begonnen hat. Wie viele Menschen suchen wie er nach Informationen im Netz? Wie viele haben sich auf Streifzügen, die sie eigentlich beruhigen sollten, darin verlaufen?

Was er jetzt braucht, ist eine heiße Dusche. Im Badezimmer findet er eine alte Packung Xanax und schluckt gedankenlos zwei Tabletten. Durchs Fenster betrachtet er den Fluss, der ruhig und reglos dahinfließt. Von einem Augenblick auf den anderen gleiten die Wolken, die sich

darin spiegeln, ins Wasser. Er hätte Émilies Fürsorge annehmen sollen. Er wäre gern wieder der kleine Junge, den die Mutter bei der Hand nimmt. Wie soll er es ihr beibringen? Es ihnen beibringen? Nicht nur er ist krank, auch andere werden seinetwegen leiden. Wie kündigt man eine Naturkatastrophe an?

Am gegenüberliegenden Ufer flattern die Fahnen frei im Wind, er hat sie nie gezählt. Plötzlich verspürt Vincent eine jähe, heftige Liebe zu diesem Fluss. Die Nacht bricht herein. Der Flieder des Nachbarn duftet, es riecht angenehm und zugleich aufdringlich. Er holt seine Kräuter herein, dann legt er sich angezogen aufs Bett.

Er lässt den Strahl der Taschenlampe, die er im Nachttisch aufbewahrt, über die Karte von Frankreich gleiten. Die Regionen, die Départements, die Städte, die mit Fähnchen übersät sind, er kennt sie auswendig. Rennes: 6/4, 2/6, 6/3; Clermont-Ferrand: 7/5, 6/1; Nizza: 6/2, 6/4, 6/6 Regen, das Spiel wurde mitten im Tiebreak abgebrochen, zwei Punkte vor dem grandiosen Sieg. Wenn er könnte, würde er die Zeit bis zu diesem Tag in Nizza zurückdrehen. Die Grundlinie klar und deutlich, präzise Schläge, schnelle Aufschläge. Der Schiedsrichter hat gezögert, aber Vincent war sich ganz sicher. Kein Millimeter zu weit rechts, kein Millimeter zu weit links, der Ball hat die Linie gestreift und er den Sieg.

Er kämpft gegen den Schlaf an. Und wenn er beim Aufwachen blind ist? Maximal fünf Wochen. Und minimal? Wie viele Minuten, Sekunden? Wenn er schläft, wie viele sehende Stunden verliert er dann? Das Telefon steht neben ihm. Ein Anruf würde genügen, schon müsste er

nicht mehr allein vor sich hin grübeln. Er ist schweißnass, sein Magen zieht sich krampfartig zusammen, und er rennt auf die Toilette, um sich zu übergeben. Galle, schon wieder Galle. Nächtliche Ängste ähneln einer Mischung aus Krämpfen, Furcht, Auflehnung und Verzweiflung. Er reißt den Stecker des Fernsehers heraus und dreht das Gerät zur Wand.

